Die Kunststoff-Industrie ist daran, nahtlos geschweisste, für den einmaligen Gebrauch bestimmte Wegwerf-Wäsche herzustellen

Autor(en): **Moser, Hans**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 18

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Befindlichkeit

‹Jeder der Abschnitte ist durch eine besondere innere und äußere Befindlichkeit des Helden charakterisiert ...›
Aus uralten Zeiten erinnere ich mich an eine Humoreske, die den Titel trug ‹Die Benehmität bei Tische›. Daran etwa gemahnt die Befindlichkeit.

*

‹Gustav Knuth durchgeht diese Stationen ...› Daß der Zeitungsleser manchmal Lust zum Durchgehn hat, sei nicht geleugnet. Aber die Betonung ändert sich in diesem Falle.

*

‹Choreographie von Fokime ...› Der große Choreograph des alten russischen Balletts hieß Fokin, die Franzosen schrieben ihn, um ihn richtig auszusprechen, Fokine; das ist aber gewiß kein Grund, jetzt im Deutschen einen Fokime aus ihm zu machen.

*

‹Mit Tränen in seinen Augen rief er aus ...› In wessen Augen sonst hätte er die Tränen haben sollen?

*

‹... mit der Legende von Lanzelot und Geneviève beschäftigt ...›
Diese Legende mußte eigens erfunden werden. Der Ritter Lanzelot von der Tafelrunde des Königs Artus und mehr noch der Ritter von des Königs Frau hat den Stoff zu alten Sagen und auch zu einem vielgelesenen Roman ‹Lancelot du Lac› geliefert. Es gibt über ihn eine sehr reiche Literatur, und ich weiß von einem Spezialisten, der sich sein Leben lang mit dem Ritter beschäftigt. Die Königin aber hieß nicht Geneviève, sondern Ginevra. Geneviève dagegen heißt deutsch Genoveva und kommt zweimal in der Literatur, der Geschichte, der Sage vor, wenn auch nicht als Gattin des Königs Artus. Die eine Genoveva ist die Schutzpatronin von Paris und wurde heilig gesprochen, die andere war die Gattin eines Pfalzgrafen Siegfried im Gebiet von Trier, wurde von dem Haushofmeister Golo der Untreue beschuldigt, vom Grafen zum Tode verurteilt. Der Knecht, der das Urteil vollstrecken sollte, erbarmte sich ihrer und setzte sie im Wald aus, wo sie einen Sohn gebar, den sie Schmerzenreich nannte. Nach sechs Jahren fand der Graf sie auf der Jagd, erkannte ihre Unschuld und führte sie ins Schloß zurück. Das Thema ist viel verarbeitet worden, unter anderem immerhin auch von Friedrich Hebbel.
Das alles zu wissen, gehört nicht unbedingt zur allgemeinen Bildung; es nicht zu wissen aber, wird zur Unbildung, wenn man darüber schreibt und eine Beziehung zwischen Lanzelot und Geneviève herstellt.
Hoffentlich kennen die Dichter von My fair Lady, die aus dem Lanzelot-Stoff ihr neues Musical gemacht haben, sich besser in der Affäre aus.

*

‹Nur sind bei ihm die Kluften nicht unüberbrückbar ...›
Schiller sagt ‹Klüfte›, aber wer liest schon oder noch Schiller?

*

‹... den fibrierenden Raum ...› wollen wir, ein Auge zudrückend, für einen Druckfehler halten.

*

‹Petit-Beurre-Kekse›, wie der Uebersetzer eines sehr großen deutschen Verlags schreibt, ist ein Beispiel dessen, was die Grammatik ‹Tautologie› nennt. Eine Tautologie ist auch die ‹Wüste Sahara›, denn Sahara heißt schon Wüste, und in der Schule lernten wir als Beispiel auch ‹Windhund›, weil ‹Wind› in diesem Fall ein altes Wort für Hund ist. Petit-Beurre ist der sehr allgemein bekannte Name für Cakes – die greuliche ‹Eindeutschung› Kekse will nicht über die Tasten der Schreibmaschine.

*

‹Zwei Zöglinge in Karlsruhe waren aus der Anstalt entrissen ...› Schlimm genug, daß sie ausgerissen sind!

*

‹Für die *w*enigen ...›, ‹... im *ü*brigen ...›, ‹bis ins *k*leinste ...›, ‹zu Jahresbeginn auf dem *t*rockenen ...›
Die Schweiz hat den Ruhm, die sogenannte gemäßigte Kleinschreibung zu Fall gebracht zu haben. Die Redaktoren und Korrektoren aber sind sich nicht im *k*laren darüber, wie man dergleichen ins *r*eine bringt, sondern tun ihr *m*öglichstes, um etwas höchst *v*erwirrendes anzurichten.

n. o. s.

Die Kunststoff-Industrie ist daran, nahtlos geschweißte, für den einmaligen Gebrauch bestimmte Wegwerf-Wäsche herzustellen.

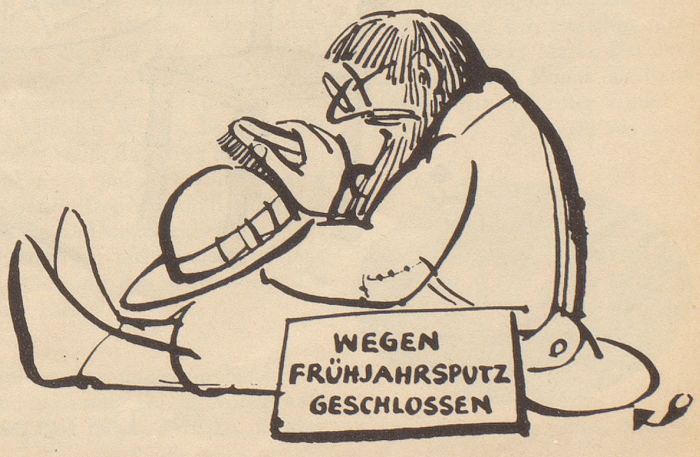
Wir heben warnend den Zeigefinger
in Bezug auf solche Wegwerf-Dinger,
denn sie könnten die Moral gefährden,
indem sie zu wörtlich genommen werden!

Kulturelles Leben auf dem Dorfe

Unter diesem Titel ist in einer großen Berner Zeitung folgende Musikkritik über das Auftreten eines ‹begnadeten Künstlers›, der ‹zu den bedeutendsten Pianisten Europas› zählt, erschienen:

Es wäre vermessen, wenn ein Nichtmusiker diese Darbietungen beurteilen wollte. An die zwei Stunden saß man gebannt in lauschender Andacht. Man sah den Künstler mit seinem Instrumente verwachsen, wie den Kosakenreiter mit seinem Pferde. Sachter Schenkeldruck regierte. Es rauschte der Waldstrom. Es wisperten und flüsterten tausend Blätter im Wind. Was große Komponisten gesät, schwoll zum wogenden Aehrenfeld, zur reichen Ernte. Aus dem einfachen Motiv von Mozarts Variationen über: ‹Unser dummer Pöbel meint ...› erstand ein Baum voll unbegrenzter Blütenfülle ...»

Zu dieser Rezension möchte ich sagen:

Es wäre vermessen, wenn ein Nichtliterat obige Besprechung beurteilen wollte. Man liest sie gebannt, und man sieht den Schreiber mit seiner Feder verwachsen wie ein komischer Vogel mit seinem Gefieder. Mächtiger Flügelschlag regiert. Es fließt ein gewaltiger Strom von Worten als wie die Nase bei starkem Schnupfen. Es schnellt und saust der Gedankengang auf dem Trampolin in ungeheuerlichen Bocksprüngen. Es knallen die einfachen Raketen in vielerlei Variationen, und vor dem daraus gewachsenen Baum voll unbegrenzter Platitüden steht der dumme Pöbel und macht Ah und Oh ...

B. K.